

Präludium und Fuge zu vier Händen erstmals auf der Orgel

Für ein „musikalisches Donnerwetter“ sorgten Rolf Plagge und Ralf Halk bei ihrem Konzert in St. Martin

Von Brigitte Janoschka

Saaldorf-Surheim. Zum Konzert mit dem Titel „Pastorale“ begrüßte Christine Graus-Mallach die Besucher in der Kirche St. Martin in Saaldorf und freute sich, dass bereits das dritte Mal im Rahmen der Klassikreihe des Kulturreises eine Verbindung zwischen den schönen Spiel- und Begegnungsstätten – der Pfarrkirche St. Martin und dem Pfarrheim – hergestellt werden konnte.

Gestaltet wurde das Konzert mit dem Untertitel „musikalisches Donnerwetter“ von Ralf Halk und Rolf Plagge, der bei Präludium und Fuge C-Dur für Orgel zu vier Händen von Johann Georg Albrechtsberger (1736 bis 1809) erstmals auf der Orgel zu hören war – „eine Premiere“, befand Christine Graus-Mallach.

Albrechtsberger war der Lehrer von Ludwig van Beethoven, dessen Sinfonie Nr. 6 „Pastorale“ in F-Dur op. 68 in der Fassung für Klavier zu vier Händen von Hugo Ul-

rich nach der Pause im Pfarrsaal als letzter Programmfpunkt zu hören war. Mit dieser berühmten „Pastorale“ schloss sich der Kreis zum Komponisten des ersten Werks, auch wenn diese Lehrer-Schüler-Verbindung nur indirekt mit dem Natur-Thema zu tun hatte. Bei diesem Werk mit seinem großen Orgelklang musste Albrechtsberger nicht auf die Spielbarkeit mit zwei Händen Rücksicht nehmen, sondern konnte die Stimmführung ausschließlich den Gesetzen des strengen Orgelsatzes folgen lassen, wobei Rolf Plagge die hohe Lage innehatte, während Ralf Halk die Fußarbeit und den tiefen Part übernahm.

Zwischen Albrechtsberger und Beethoven hörten die Besucher zunächst ein „Klanggemälde zur Natur, die sich wegen des dramatischen Effekts besonders gut für die musikalische Darstellung eignet“, erklärte Graus-Mallach und kündigte „Die durch ein Donnerwetter unterbrochene Hirtenwonne – Eine musikalische Schilderung auf der Orgel“ von Justin

Heinrich Knecht an. Dessen Satzbezeichnungen lesen sich wie die Inhaltsangabe einer Erzählung über Hirten und ihre Erlebnisse auf dem Land. Ihre Gesänge werden durch ein herannahendes Donnerwetter gestört, das durch die Musik deutlich dargestellt ist. Nach dem heftigen Ausbruch dieses Donnerwetters erklingen die Hirtenlieder wieder – zunächst jedoch in jammernder Moll-Stimmung, die zeitweise an verfremdete Jahrmarktsmusik erinnert, bevor sie nach dem Abzug des Gewitters „wonnevoll“ fortgesetzt werden. Diese Programmmusik kann beinahe als musikalischer „Spaß“ bezeichnet werden, der allein das Gewitter und seine Auswirkung auf die Hirten dramatisiert. Ralf Halk arbeitete mit Unterstützung seiner Registrantin Katja Halk die sich entwickelnden Effekte wunderbar heraus – Chormatik in den Registern, Glissandi für das Wehen des Sturms oder Bass-Triller für das Donnergrollen. Wie aufgezogen klangen die ständigen Wiederholungen der

naiven Hirtengesänge, die immer enger geführt wurden, bevor das Donnergrollen aufs Neue einsetzte. Erlösendes Dur führte in einen tänzerischen Walzer, dessen Melodie rondomäßig variiert und zum Schluss geführt wurde.

Auch von Johann Sebastian Bach gibt es eine „Pastorale“ in F-Dur für Orgel, BWV 590 – eine vierstötige italienische Hirtenmusik mit der titelgebenden „Pastorella“ im typischen 12/8-Takt zu Beginn, auf die eine wiegenlied-ähnliche „Allemande“ ohne Bass folgt, sodann eine „Aria“ im Adagio, das den Blick vom friedlich-lieblichen Bild der Krippe abwendet und ihn in einer Vorahnung auf die dramatische Zukunft der Passion Christi richtet. Mit einer Fuge im Charakter einer tänzerischen Gigue brachte Ralf Halk an der Orgel das Concerto zu einem fast kehrtausmäßigen Schluss.

Nach der Pause beeindruckte zunächst Rolf Plagge alleine mit Ludwig van Beethovens Virtuosenstück, dem Rondo „Alla inghahese quasi un Capriccio G-Dur op.



Rolf Plagge und Ralf Halk (vorne) spielten in der Kirche St. Martin.

– Foto: Brigitte Janoschka

129 für Klavier“ mit dem Untertitel „Die Wuth über den verlorenen Groschen“ auf dem Flügel im Pfarrheim.

Im Unterschied zur Orgelkomposition von Kecht war es Beethoven in seiner Sinfonie Nr. 6, der Pastorale, wichtig, nicht in der musikalischen „Malerei“ stecken zu bleiben, sondern einen „Aus-

druck der Empfindung“ zu vermitteln, sodass der Zuhörer selbst die Wirkung der Musik fühlen sollte. Es war erstaunlich, wie gut eine Bearbeitung für Klavier zu vier Händen das Charakteristische der sinfonischen Musik und die Botschaft Beethovens vermittelte. Es war immer das Bewusstsein der beiden Künstler zu spüren, welche Orchesterinstrumente die jeweilige Aussage zu spielen hatten. Die wunderbaren Melodien erklangen mit den Imitationen von Vogelstimmen und anderen Naturgeräuschen im vierhändigen Spiel wie in einer wuchtigen, themenbezogenen Sonate. Nach dem langen Applaus musste natürlich auch die Zugabe etwas mit dem Motto des Konzerts zu tun haben: Das vierhändige „Kommt ein Vogel geflogen“ wanderte als Melodie humorvoll durch die Kompositionsstile von Johann Sebastian Bach, Frédéric Chopin, Giuseppe Verdi und Johannes Brahms, dessen Wiegenlied „Guten Abend, gut Nacht“ plötzlich das Vogelr besang. Ein unvergesslicher Konzertabend!